

Pillauer Merkur.

Publikations-Organ sämtlicher Behörden von Pillau I und II.

Nr. 72

Mittwoch, den 8. September

1909.

erschint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „Der Zeitspiegel“) für Heftige 1,10 Mark frei ins Haus 1,20 Mark, für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen-Nachnahme bis Dienstag resp. Freitag mittags 12 Uhr zum Preise von 15 Pfg. für die Korpuszeile

Bierzigster Jahrgang. — Begründet 1870.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Kaiser wird bekanntlich am 20. und 21. d. M. den in der Gegend von Chemnitz stattfindenden Manövern des 12. (1. sächs.) und des 19. (2. sächs.) Armeekorps gegeneinander beivohnen. Nach Schluß der Manöver nimmt der Kaiser an einem größeren Diner teil, welches ihm zu Ehren von König Friedrich August auf der historischen Albrechtsburg zu Meissen gegeben wird. Der Kaiser hat sich zur Kunde nach Beendigung der Herbstmanöver der deutschen Flotte nach Süddeutschland begeben, wo er an diesem Montag anlässlich der Kaiserparade des 13. (württembergischen) Armeekorps erwartet wurde. Auch die Ankunft des deutschen Kronprinzen in Stuttgart war für Montag signalisiert. — Der Bundesrat hat sich erst jetzt seine Sommerferien leisten können, die sich eigentlich schon mehr als Herbstferien darstellen. Es gab eine so reiche Nachlese der jüngsten Reichstagsession zu erlangen, daß der Bundesrat erst am 31. August in die Ferien gehen konnte, diese voraussichtlich bis Mitte Oktober dauern werden. Zu genanntem Zeitpunkt beginnt dann im Bundesrat die Vorbereitung der Vorlagen für die nächste Reichstags-Session, soweit solche bis dahin eben schon fertiggestellt sind. Zunächst dürfte dies die Nachtragsetat zum Reichshaushaltsetat für 1908 sein, welche durch die neue Reichsbefoldungsordnung erforderlich werden, der rückwirkenden Kraft vom 1. April 1908 ab gegeben ist. — Einen höchst fatalen Nachklang hat der Endabschluß der Reichs-

hauptkasse für den Reichshaushalt vom Jahre 1908 gezeigt. Es ergibt sich nämlich für denselben ein Fehlbetrag von nicht weniger als 121 996 000 Mark, da die Erträgnisse der Zölle, die Tabaksteuer, die Brausteuer, des Frachtkundenstempels, der Fahrartensteuer, der Erbschaftsteuer und noch sonstiger Einnahmequellen gegenüber den Voranschlägen zurückgeblieben sind, weitaus am meisten jene der Zölle. Ob dies Defizit in den Reichseinnahmen durch die inzwischen in Kraft getretene Reichsfinanzreform wieder wettgemacht werden wird, das muß mindestens noch dahin gestellt bleiben. — Am Sonnabend wurde der „Zeppelin III“ von einer Anzahl Bundesratsmitglieder und von zahlreichen Reichstagsabgeordneten besichtigt; auch die Werkstanlagen usw. in Friedrichshafen-Mangell nahmen die Herren in Augenschein. Am Freitag nachmittag wurde dem Grafen Zeppelin durch eine in Friedrichshafen eingetroffene Deputation der Stadt München, an ihrer Spitze Oberbürgermeister Dr. v. Borst, die Urkunde feierlich überreicht, durch welche Graf Zeppelin zum Ehrenbürger der Stadt München ernannt wird. Dem Berliner Magistrat ging vom Grafen Zeppelin ein Schreiben zu, in welchem der Graf für den ihm in Berlin bereitetem Empfang seinen herzlichsten Dank ausspricht. — Der bayerische Landtag ist auf den 28. September einberufen worden. Nach der Entgegennahme des Budgets wird er sofort in die Beratung der neuen Steuer-gesetze eintreten. — Der Aldeutsche Ver-

band trat am vergangenen Freitag zu einer mehrtägigen Tagung in der freundlichen Gledstadt Schandau zusammen.

Die Entdeckung des Nordpols?

Während die Kulturwelt noch im Banne der sich sätler überflutenden Erfindungen und Erfolge im Luftschiffahrtswesen steht, wird ihr Interesse bereits durch einen neuen sensationellen Vorgang in Anspruch genommen, durch die angebliche Entdeckung des Nordpols. Wir sagen absichtlich „angebliche“, denn in den Kreisen der Männer der Wissenschaft, in erster Linie bei den bekannten Nordpolarfahrern, befehlen einstweilen noch Meinungsverschiedenheiten, darüber, ob der Amerikaner Dr. Cook tatsächlich den Nordpol am 21. April 1908 erreicht hat, wie er dies in seinem von Lerwick auf den Shetlandinseln aus an den „New-York Herald“ telegraphierten ersten Bericht über seine wunderbare Polarfahrt behauptet, oder ob er einem Irrtum bei seinen Feststellungen verfallen ist. Anerkannte Autoritäten auf dem Gebiete der arktischen Forschung, wie z. B. der berühmte Freiherr von Nordenfjöld und der ebenso berühmte amerikanische Nordpolarfahrer Peary, halten es für durchaus möglich, daß Dr. Cook in der Tat bis zum Nordpol gekommen ist, während andere nicht minder angesehene Forscher, unter ihnen der englische Leutnant Shateleton, welcher dem Südpol bis auf wenige Meilen nahegekommen ist, mit Zweifeln an der Entdeckung Dr. Cooks nicht zurückhalten. Vorerst ist man

Die Dame in rosa.

Original-Kriminal-Roman von Leo Tornau.

(23. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Das wird sich schon machen“, meinte der junge Maler und versuchte es, sich von seinem Lager zu erheben und auf dem Verdeck des Schiffes auf- und abzugehen. Dieser erste Gehversuch gelang ganz leidlich und Dionell Forester nahm dann ein einfaches Essen mit dem Kapitän ein.

„Ich könnte aber doch mit einem Schnell-dampfer, der uns vielleicht begegnet, rasch nach Nizza zurückfahren“, sagte Dionell Forester zu dem Kapitän.

„Das wäre so leicht nicht möglich“, erwiderte trocken der erfahrene Seemann, „denn eine direkte Dampferlinie zwischen Alexandria und Nizza gibt es nicht, die Dampfer fahren alle nach Genua und Marseille, und Sie müßten dann auch noch die Reise nach Nizza machen. Aber das ginge ja auch noch und wäre kürzer als die Reise über Alexandria. Ich muß Sie aber darauf aufmerksam machen, daß ich mich den Vorschriften des Seeverkehrs entsprechend mit meinem großen, schweren Segelschiff, das Holz geladen hat, immer einige tausend Meter von den schnell fahrenden Dampfern fern halten muß, um die Gefahr eines Zusammenstoßes zu vermeiden, und des-

halb sehen wir die Dampfer nur aus großer Entfernung oder gar nicht.“

„Ich muß mich also in mein Schicksal fügen und mit Ihnen nach Alexandria fahren“, sagte Dionell Forester und seufzte schwer.

„Wird wohl nicht anders gehen“, erklärte der Schiffskapitän und mit seinen schwarzen Augen seltsam blitzend fuhr er fort: „Ihre unfreiwillige Reise nach Alexandria kann ja noch Ihr Glück werden, Signor Forester, Alexandria ist eine der schönsten und interessantesten Städte der Erde, lauter internationalen Publikum treffen Sie dort, Ägypter, Araber, Türken, Neges, Indier, Engländer, Franzosen, Italiener, Deutsche und auch Amerikaner. Alle Nationaltrachten lernen Sie dort auch leicht kennen. Ist das kein Vorteil für einen jungen Maler! Dann haben Sie auch nicht weit nach Kairo, der Hauptstadt Ägyptens und können die berühmten Pyramiden und andere Wunder des alten Pharaonenlandes schauen. Vielleicht können Sie durch ein von Ihnen dort gemaltes Bild, sogar die Gunst des Vizekönigs von Ägypten erlangen und dann ist Ihr Glück gemacht, denn der Vizekönig schüttet auf seine Günstlinge das Geld mit vollen Händen aus, und er soll die schöne Kunst hoch schätzen.“

„Ja, ja, Ägypten ist ein interessantes Land und wohl wert, von Malern studiert

zu werden, aber man darf nicht unfreiwillig dorthin exportiert werden“, entgegnete Forester, „im übrigen bin ich für Ihren Trost dankbar, Herr Kapitän, die Schilderungen, die Sie mir von Alexandria entwarfen und der Hinweis auf die Wunderbauten des Pharaonenlandes sind geeignet, die traurigen Gedanken aus meiner Seele etwas zu verschleiden. Was wird aber meine arme Braut von mir denken, wenn sie drei Wochen lang nicht weiß, wohin ich gekommen bin! Die Sache ist zum Verzweifeln, denn da mir meine Braut nichts schlechtes zutraut, wird sie fürchten, daß mir ein Unglück zugestoßen und ich tot sei.“

„Dies ist aber doch nicht der Fall“, meinte der Kapitän, „und groß wird die Freude Ihrer Braut sein, wenn sie von Ihrer glücklichen Errettung hört. Solche Erlebnisse bringen neuen Reiz in das Leben. In früheren Zeiten schwärmte die ganze Welt von selbst-samen Abenteurern, und jeder junge Mann wollte eins erleben, und wenn jetzt einen das Schicksal einmal gehörig schüttelt, so hält man es gleich für ein Unglück. Alles soll immer wie am Schnürchen gehen und stets alles wie nach der Uhr verlaufen! Das ist eigentlich nicht die rechte Mannesart. Da war das viel bespötierte romantische Zeitalter größer angelegt.“

Der junge Maler horchte erstaunt auf